

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Elsaß

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Straßburg, im Januar 1839

[urn:nbn:de:bsz:31-334638](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334638)

Strasßburg, im Januar 1839.

Allein mit dem Conducteur im Cabriolet war ich bald eingeschlafen, und ich verlor nicht viel, denn das Wetter war trübe, und somit jede Aussicht benommen. Gegen sechs Uhr Abends erreichten wir die Stadt, die ich noch nie gesehen hatte.

Obgleich es mein Grundsatz ist, stets in den ersten Gasthöfen abzustiegen, so war es doch ein wahrer Glückstern, der mich dieses Mal leitete, indem ich die „Stadt Metz“ wählte, die als das beste Hotel des zweiten Ranges in Strasßburg zu betrachten ist.

Der Wirth, Herr Metz, ist ein guter, gefälliger Mann, seine Frau besitzt dieselben Eigenschaften, man ist daher gut bei ihnen aufgehoben.

Kaum hatte ich mich umgekleidet, so ging ich in den Saal hinab, um zu diniren. An der Tafel saßen drei Herren, wovon ich den Einen sogleich wiedererkannte. Es war Herr Immeliu, Major im Generalstabe und Ritter der Ehrenlegion. Im vorigen Sommer sah ich Herrn Immeliu in Carlsruhe, und damals schon erschien er mir ein Mann, der mit vielen Kenntnissen und Erfahrungen einen Character vereinigt, der höchst ehrenwerth ist, und wahrlich ich habe mich nicht getäuscht. Er ist vom

französischen Gouvernement bestimmt, die streitigen Grenzen zwischen Frankreich und Baden zu reguliren — eine Aufgabe von schwieriger Bedeutung, denn der Rhein ist launisch, und oft böse. Bald entführt er diesem, bald jenem Reiche ein Stück Land, und Niemand will gern etwas verlieren, daher die nie endenden Regulirungen.

Bald war mir Herr Immeliu ein wohlwollender Beschützer, und nie wird mein Dank aufhören für all' die Güte, die er mir erwiesen hat, ja ich kann es dreist sagen, ohne ihn wäre meine Lage hier verzweifelt gewesen.

Mit vielem Vergnügen hörte ich seinen Erzählungen aus jener Zeit zu, wo Frankreich unter seinem größten Herrscher seinen höchsten Glanz erreicht hat. Herr Immeliu kam als Knabe zu Moreau's Armee, später war er mit Bernadotte in Hanover. Nicht genug konnte der Commandant von der Liebenswürdigkeit meiner Landsmänninnen erzählen, und Hanover ist für ihn eine seiner süßesten Erinnerungen. Wenn schon ich mir nicht erlaube über die Damen jener Gegend zu urtheilen, so möcht' ich doch beinahe glauben, daß sie damals liebenswürdiger waren, als jetzt. Ja selbst Bernadotte fand in Hanover einen Gegenstand, der sein Herz fesselte, und wenn gleich ich nicht eingeweicht bin in diese

Liebe, so weiß ich doch, daß der König von Schweden jetzt noch eine innige Freundschaft für diese Dame fühlt, und jährlich ihr davon Beweise gibt.

Herr Immeliu hat also von Anfang bis zu Ende in Frankreichs glänzendster Periode gedient, und jetzt bekleidet er einen Grad, der so angesehen und geachtet, wie gut bezahlt ist. Ich besuchte mehrere Male den Commandanten in seiner Wohnung, und ward bald gewahr, daß er neben allen seinen beneidenswerthen Eigenschaften auch ein Freund der Malerei ist. In seinem Zimmer hat er mehrere Portraits und Landschaften, von denen mehrere von Interesse sind. Vor allen das Brustbild eines alten Mannes, der auf einem halbgeöffneten Buche, in dem er andächtig gelesen zu haben scheint, im Begriff ist einzuschlummern. Nie habe ich ein Ehrfurcht einflößenderes Greisenantlitz gesehen. Die faltenreiche, hohe Stirn, die vom Alter durchfurchten Wangen, die großen Augen mit langen weißen Wimpern beschattet, der zusammengeschrumpfte Mund, das sparsam mit silberweißem Haar bedeckte Haupt, die zitternden, trocknen Hände, kurz Alles ist vorzüglich. Das Bild ist bestimmt sehr alt, man weiß nicht von wem, ich glaube, es ist aus der niederländischen Schule.

Rechts und links von diesem schönen Greise hän-

gen zwei Landschaften, die an und für sich keinen großen Werth haben, allein sie sind originell, indem jede Figur, jeder Gegenstand, insofern es bei dem letztern möglich, sich von Hinten präsentirt. Der Maler ist ein Straßburger, und diese eigene, drollige Idee hat ihm einen Namen gemacht.

Unter den mancherlei andern Bildern bemerkte ich das Portrait des General-Lieutenant Damas, und Herr Immeliu erzählte mir mit Rührung, daß er einer der edelsten, rechtschaffensten Generale des Kaisers, ihm aber ein steter, wahrhafter Vater gewesen sei. Er ist arm gestorben — das sollte man einem General des Kaiserreichs auf den Grabstein schreiben!

Da es mir aufgefallen war, daß Herr Immeliu beständig in Civil-Kleidern geht, so fragte ich ihn nach dem Grunde, und ich erfuhr, daß dies sämtlichen Stabsofficieren in Frankreich außer Dienst frei steht. Ich erzählte ihm darauf, als ich ihn einst in Carlsruhe en grande tenue gesehn, sei er vor einer badischen Schildwacht vorüber gegangen, und der arme Teufel, erschrocken über die brillante Uniform, mit dicken goldenen Epaulettes, Schnüren, rothen Beinkleidern, und der Hut mit einem mächtigen dreifarbigem Federbusch, — wußte nicht welche Honneurs er zu machen hatte; endlich präsentirte

er das Gewehr, der Commandant war aber schon zwanzig Schritte an ihm vorüber.

Die beiden andern Herrn, die mit dem Commandanten und mir täglich in der Stadt Metz diniren, sind Herr Billot, Architect der Stadt, und Herr Mosère, Chef Ingenieur des Canals zwischen der Rhone und dem Rhein.

Der Erstere fiel mir durch seine markirte Physiognomie auf, die durchaus jener des östreichischen Admiral's Dandolo gleicht, und zwar in solchem Grade, daß ich Herrn Billot im ersten Augenblick dafür hielt. Herr Billot ist ein geschätzter Architect; das Theater, die Halle aux blés sind Zeugen davon. In der That, beide Gebäude sind vorzüglich, doch was mir am Geschmackvollsten und Zweckmäßigsten erschien, ist am ersteren das Portal und die Treppe, am zweiten der bewunderungswürdige Dachstuhl. Man beklagt sich über Herrn Billot, daß das Theater zwei Mal so viel gekostet, als der Anschlag gewesen, man muß aber doch ihm keine Schuld haben beimessen können, sonst wäre er wahrscheinlich nicht mehr, was er ist. Und wenn man jetzt wegen der Nähe eines Canals Besorgnisse für das Fundament des Theaters hegt, wer ist so albern ihm darüber Vorwürfe zu machen, da lange Jahre nachher ein anderer Baumeister den Canal hat bauen lassen. Es ist nie-

verträchtig, wenn Laien gegen einen Mann auftreten, um ihn in den Augen seiner Mitbürger zu verkleinern, nur weil Persönlichkeiten zwischen ihnen herrschen.

Herr Willot ist ein jugendlicher, heiterer Greis, dem ich wünsche, daß er noch recht lange auf seinen Vorbeern ruhen möge.

Herr Mosère, der dritte an unserer Tafel, bekleidet einen wichtigen Posten, und gewiß Niemand in Straßburg ist gegen einen Mann eingenommen, der mit Talent und Genie begabt, eine so wichtige Angelegenheit des Staates leitet.

Ich fühle mich wiederholt gedrungen, diesen Herren meinen innigsten Dank für ihre Theilnahme, für ihre Güte abzustatten, womit sie einen fremden Unbekannten was ich ihnen war, behandelten. Es ist ein ermutigendes Gefühl wenn man in fremden Ländern, fern von den Seinigen und seinem Vaterlande, Männer antrifft, die mit rechtlichen, der Menschheit angemessenen Principien Theil an unserm Schicksale nehmen, und nicht zwar mit glatten Redensarten und Versprechungen, sondern mit der That. Ja, ich habe es schon öfters gesagt, Frankreich ist das einzige Land, wo mir solches begegnet ist, und ich wiederhole es, ich befinde mich wohl in diesem Lande!

Desten aß mit uns an der Tafel ein Mann, dessen finstere Züge, dessen lichtscheue Augen Furcht

und Abscheu einflößen, dessen Metier das scheußlichste ist, was in Frankreich getrieben wird: er ist Menschenhändler (marchand d'hommes ou marchand de chair humaine) und noch dazu ein Pariser!

So natürlich und vernünftig ich das Remplaciren in der französischen Armee finde, ebenso erbärmlich erscheint es mir vom Gouvernement eine Ausführung desselben zu gestatten, die, moralisch betrachtet, den Sklavenhandel, wenn auch nicht übertrifft, doch demselben ganz nahe steht. Die Dienstzeit des französischen Soldaten — sieben Jahre — macht das Remplaciren nothwendig, und mag man dagegen sagen, was man will, bis jetzt litt Frankreichs Waffenruhm noch nicht dabei. Aber wäre es nicht ein Geringes für die Regierung, das schamlose, abscheuliche Gewerbe abzuschaffen und dagegen Einrichtungen zutreffen, die von ihr selbst geleitet, dem Staate Ehre, den Remplacirten Vortheile bringen, und jenen infamen Menschenhandel vertilgen würden, auf dem der Fluch so vieler Tausende ruht, der ein Schandfleck Frankreich's ist. Höre, oder lese man nur einige von den unzähligen Processen, die in Bezug darauf geführt werden, man wird sich von dem Gesagten leicht überzeugen. —

Eraßburg ist eine prächtige Stadt! Krumme Straßen, hohe, oft schöne Häuser, mehrere Plätze,

brillante Läden, gute Hotels, Cafe's, Restaurationen und Brasserien; leiblich eingerichtete maisons publiques et maisons de passe, nicht zu theures Leben, nicht zu theurer Miethzins, viele hübsche Mädchen — was bleibt da für einen jungen Mann noch zu wünschen übrig? Geistige Vergnügungen und Beschäftigungen — aber auch an denen fehlt es in Straßburg nicht, wenn man sie nur genießen will. Die meist mit tüchtigen Professoren besetzte Universität, die vielen Privatvorlesungen, eine gute Bibliothek, Besecabinette u. s. w. bieten ja Alles dar, was man nur in dieser Hinsicht verlangen kann.

Straßburgs Bevölkerung theilt sich nach ihrer eignen Meinung, — und sie ist im Grunde genommen eine nicht so üble — in drei Classen: Wälsche, Schwaben und Straßburger. Doch dazu gehört ein Commentar.

Unter den Namen „Wälsche“ versteht man hier die wirklichen Franzosen; denn bekanntlich nennt sich der Elsässer sehr selten: Franzose. Dazu gehören vor Allen die hohen Staatsbeamten, so wie die hier ansässigen französischen vornehmen Familien. *)

*) Wie man von dieser Classe hier denkt, möge man aus einer Carrikatur schließen, die sich in Bezug darauf unter einer Sammlung sogenannter „Stroßburjer Helje“ befindet. Helje bedeutet: Heilige, und man hat den Carrikaturbildern

Diese Kaste ist nicht beliebt, sie bildet eine abgesonderte Gesellschaft, und steht im Geruch der Aristokratie. Gewiß mit Recht zählt man nun hiezu die reichen protestantischen Häuser, die nur mit jenen verkehren, oder für sich leben. Diese beiden Classen bilden im Verein mit den reichsten Juden die vornehmste Gesellschaft der Stadt, aber auch jene Aristokratie, deren Basis auf Beamtenstolz und Geld beruht. An der Spitze derselben stehen die Familien: Humann, Türckheim u. s. w. nebst Ratisbonne — le Rothschild du pays — an jener der Präfect des Departements.

wohl darum diesen Namen beigelegt, weil die ersten Bilder, die in Straßburg erschienen, Heiligenbilder waren.

Nr. 8 dieser Sammlung zeigt eine Straßenecke, an der ein wohlgetroffener Straßburger Bürger steht, und mit dem Taschentuch seine bespritzten Beinkleider abgewischt, was eine brillante Equipage verursacht hat, die an ihm vorüberfährt. Er sieht derselben drohend nach, und sagt die Worte:

„Do kumme si als de Zawwerer Stey era, henn ihr ganz
 „Ménage im Nasdichel am Stecke henke; derno, in e paar
 „Zähre fahre se in der Rutsch unn versprizze d'ehrl'je Litt,
 „unn bredd'je als von ihrem pays — Wackebumm! währsch
 „in dim Heckeland gebliwwe!

Deutsch: Da kommen sie als die Zaberer Steige herab, haben ihre ganze Ménage im Taschentuche am Stock hängen; hernach in ein paar Jahren fahren sie in der Rutsche, und besprizen die ehrlichen Leute, und predigen als von ihrem Pays — Bagabond! wärst' in deinem Heckenland geblieben.

Unter „Schwaben“ begreift man All' und Jeden, der von jenseits des Rheines hier eingewandert. Sie bestehen hauptsächlich aus Handwerkern aller Art. In der Zeit der Kaiserkriege, wo Alles was waffenfähig war in's Feld mußte, kamen schaarenweis junge Leute über den Rhein, um einestheils in ihrem Lande den Fahnen zu entgehn, andertheils hier Geld zu verdienen. Sie erreichten ihre Zwecke vollkommen. Von den Tausend und aber Tausend Franzosen, die über den Rhein gezogen, kehrten wenige zurück — die Eingewanderten wurden dadurch willkommen, ja man konnte sie nicht mehr entbehren. So bürgereten sie sich nach und nach ein; die vielen heirathsfähigen Mädchen, junge und alte Wittwen, suchten sich Männer unter ihnen, und so entstand in Straßburg gleichsam ein neues Geschlecht, das von seinen Kindern selbst mit dem Spottnamen „Schwaben“ bezeichnet wird. Unter „Straßburger“ endlich versteht man denjenigen Theil der Bevölkerung, der in Straßburg selbst geboren ist, sowie man die übrigen Elsässer kurzweg „Bure“ (Bauern) nennt.

Die politische Gesinnung Straßburgs, steht so ziemlich im Einklange mit den benannten drei Classen. Die erstere neigt sich zum juste Milieu, zu dem sich ferner noch wohlhabende Bürger

protestantischer wie katholischer Religion, niedere, doch noch gut bezahlte Beamte, und endlich Rentiers, die nicht zu viel, nicht zu wenig zu verzehren haben, bekennen.

Liberalen und Republikaner gibt es dagegen unter den beiden andern Classen, unter den durch hohe Abgaben gedrückten daher unzufriedenen Bürgern und Handwerkern, unter jungen Leuten aus allen Familien, schlecht besoldeten Beamten, wenig gefeierten Künstlern, schlecht bezahlten Professoren, unbekanntem Schriftstellern, im Avancement zurückgesetzten Offizieren u. s. f. Dazu gehören ferner noch eine Menge Refugiés aller Nationen, von denen Mancher für fünfshundert Franken jährlicher Renten eifriger Aristokrat würde und es sein Vebelang bliebe, gleichwie die erwähnten Bürger und Handwerker, wenn es einst dazu kommen sollte, ihr Töchter, worüber sie so empört erscheinen, abzuwerfen, gewiß erst Haus, Hof, Waaren, Meubles und was sonst noch ihnen gehört, retten würden, ehe sie zu den Waffen griffen, um frei zu werden.

Unter der dritten Classe, also den „Straßburgern“, gibt es nun noch eine besondere politische Faction, die allein dem Legitimismus angehört. Es sind dies die fanatischen Katholiken, jene bekannte Corporation, die 1827 so heldenmüthig den berücktigten Mis-

sionen unter die Arme griff, deren Nachwehen noch heute im Elsaß zu verspüren sind.

Eine vierte Classe der Straßburger Bevölkerung würde nun noch sein, — der Plebs. Er ist hier *comme partout*, und seine Devise wie überall: „Wer mir am Meisten gibt, dem diene ich.“

Der Character der Straßburger im Allgemeinen ist kein besonders empfehlender. Aber wirft man einen Blick in die Geschichte Straßburgs, so findet man in den mannigfachen Schicksalen, die die einst so mächtige, reiche freie Reichsstadt erlebt hat, vielleicht einen Entschuldigungsgrund dafür. Nach und nach ihrer Macht, Rechte und Privilegien beraubt, dann verrathen und verkauft, zuletzt überschwemmt mit Krieg und Abgaben, das Alles konnte nicht vortheilhaft auf einen Character wirken, der zwar als höchst ehrenwerth bekannt, aber wie in allen freien Reichsstädten auch auf einen ungeheuren Stolz sich stützte. Der Stolz wurde gebrochen, neue Sitten, neue Einrichtungen fanden Eingang, Fremdlinge drängten sich ein, und so ist denn endlich im Laufe der Zeit der hochgerühmte Straßburger Bürgersinn und Character zu der Stufe herabgesunken, wo er, wie gesagt, nicht mehr sehr empfehlend ist. Man kann ihn für eine Mischung des Deutschen

mit dem
daß das,

Grob
gemeinen
beisammen
sind. W

klatschen
Gastfreu

lich, wo

Es li

bei beme

waren, u

leon gab

überzeug

viel De

Ap

sen sein

wenn ic

tion S

nach W

anzutro

zu lass

wesen
Die
von der
gants,

mit dem Französischen halten, wenn man zugiebt, daß das, was Straßburgisches darin, vom Uebel ist.

Grob und frech habe ich — allerdings im Allgemeinen — die Straßburger gefunden, wenn sie beisammen, feig und hinterlistig, wenn sie allein sind. Worte umzudrehen, gewaltig zu übertreiben, klatschen und schwätzen, verstehen sie vorzüglich. Ihre Gastfreundschaft ist europäisch, nicht aber orientalisches, wohl aber so ihre Eifersucht.

Es liegt kein Widerspruch darin, wenn ich hierbei bemerke, daß die Elsässer stets brave Soldaten waren, und wahrscheinlich noch sind. Selbst Napoleon gab ihnen dieses Lob, und zu meiner Freude überzeugte ich mich, daß der Kaiser hier viel, sehr viel Verehrer zählt.

Achtzehnhundert sechszehn muß es anders gewesen sein, und man wird es für fabelhaft halten, wenn ich erzähle, daß in jenem Jahre eine Deputation Straßburger sich zum Könige von Preußen nach Weissenburg mit der Bitte begaben, darauf anzutragen: das Elsaß zu seinen Staaten abtheilen zu lassen. Der Kaiser Alexander soll dagegen gewesen sein, wer weiß was sonst geschehen wäre.

Die Elsässer, große und kräftige Männer, sind von den Menschenhändlern die gesuchtesten Remplaçants, und es ist fast unglaublich, welche vorzüg-

liche Geschäfte jene Buben in dem schönen Lande machen. *Das ist ein sehr bedauerliches*

Die Straßburger Sprache — Gürtiger Himmel, was ist das für eine Sprache! Verfümmelteres, verdrehteres, widerlicheres, kurz schlechteres Deutsch spricht man in keinem andern deutschen Lande. Schweizer = Tyroler = Berliner = Kölner = Schwäbisch = Platt = Deutsch und alle andere unangenehme Mundarten sind, im Vergleich zu der Straßburger, immer noch Musik. So wenig ich im Anfang von diesem Kauderwälsch verstand, eben so wenig verstand man mich, der doch in der That eine nicht ganz schlechte Aussprache hat. Zuletzt begriff ich so ziemlich was man mir sagen wollte, doch habe ich herzlich über die wahrhaft tragicomischen Ausdrücke, die ich vernahm, lachen müssen. So z. B. nennt man eine Eidechse: Jungfra Sara; wo man *Salva venia* gebrauchen will, sagt man: mit *Salfinie*; kommt man in eine Familie, bittet die Damen sich nicht zu derangiren, oder dergleichen, so ist eine gewöhnliche Antwort: „D Sie beliebe zu *ferire*“ und so enthält noch unzählige andere lächerliche Worte und Phrasen das räthselhafte Straßburger Deutsch.

Sonderbar ist es, daß die jetzige Aussprache fast gerade so lautet, als man früher schrieb, wenigstens

geht es aus der folgenden Inschrift hervor. —
(Jetzt findet man diesen Styl nur bei Caricaturen
und in scherzhaften Gedichten, oder in Liebesbriefen
der Straßburgerinnen de la basse classe.)

Das Haus stot in Gottes Hant
Und ist im Spir Bad Gnent Do
Die wand mit Quadersteinen
Gmacht war zalt man 1576.
in der Zit was es volent Do die
Schwitzer von Zirch gnent
frören in eim Dag herab mit Gwalt
brachten mit in einen Hirsenin
rechter Gestalt. Der war noch
warm und sies dozu Stros-
burg war das Schiesen das sag
ich ouvermessen vf der mor-
rerstub war der gegegen, die
Geschrift ist dorangemacht
mer so firget das er bedraecht
wau das Schiesen ward vo-
lent. Domit bring ich den
Rimen zum end. - D. F. B.

Es bedarf keiner Erläuterung, worauf diese In-
schrift Bezug hat, und ich wähle sie nur, da ich sie
einst nach einem genommenen Bade von den Bains
de Spire abgeschrieben, und sie mir denselben Dienst
hier erweist, als ein Capitel aus den Chroniken je-
ner Zeit.

Nachdem ich einige Zeit in der Stadt Metz gewohnt,

bezog ich ein Privatlogis, und richtete mich ein, wie es meine Verhältnisse mir leider vorschrieben.

Ich besuchte die Cafe's und Brasserien, machte gute und schlechte Bekanntschaften, und fand mich bald in das Straßburger Leben, denn es sagte mir zu, und es wird mich freuen, wenn die nachfolgenden Blätter wenigstens ein ziemlich deutliches Bild davon entwerfen.

Meine Absicht ist es nicht, Straßburgs Merkwürdigkeiten u. s. w. zu beschreiben, sie sind ja zu bekannt, und überdem muß ich gestehen, daß ich mich wenig um sie bekümmert. Was mir von ihnen nicht gerade im Wege lag, habe ich nicht einmal gesehn. Dahin gehört unter Andern das Denkmal des Maréchal de Saxe. Es würde diese Vernachlässigung unverzeihlich sein, allein ich führe zu meiner Entschuldigung an, daß ich mehrere Male an die heiligen Pforten St. Thomas klopfte, allein sie waren verschlossen. Zwanzig Sous aber für's Deffnen zu bezahlen konnte man mir doch wahrlich nicht zumuthen.

Für Reisende bemerke ich noch, daß wenn sie reich sind, sie ihr Absteigequartier im Hotel de Paris, oder im Maison rouge nehmen, und sind sie Aristokraten, das Café Adam besuchen mögen. Sie finden in diesen drei Etablissements, was sie nur ver-

langen können. Für minder Reiche sind die Stadt
 Meß, l'homme sauvage, la fleur, etc. so wie die
 Cafés: au miroir, Cadé, Baur, la lanterne, wohl
 rathsamer. Ich würde einen Bogen füllen, wenn
 ich Straßburgs sämtliche Gasthöfe, Cafés, Restau-
 rationen, u. s. f. anführen wollte, denn ihre Zahl
 ist Legion.

hete mich ein, in
 verschieden.

graffieren, nach
 und fand mi
 enn es sagte ni
 n die nachfolg
 deutliches B

straßburgs Ab
 sie sind ja p
 sehen, daß it
 das mir von d
 be ich nicht ab
 dern das Deb
 wurde diese Ro
 in ich führe p
 mehrere Mal
 Klopfe, allen
 ous oder sic
 doch wahrlich
 daß wenn si
 Hotel de Paris
 nd sie Ariffe
 en. Sie für
 sie nur vor